

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 8

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminar «SIA-Leitlinien 90»

Eine Arbeitsgruppe des Central-Comité hat unter «Priorité 90» Vorschläge für die Zukunft des SIA ausgearbeitet. Sie wurden im Rahmen eines Seminars mit Vertretern von Sektionen und Fachgruppen sowie einigen weiteren Fachleuten diskutiert. Ferner wurde versucht, in Gruppenarbeit erste Ansätze für die neuen Leitlinien der 90er Jahre zu formulieren.

Der nachfolgende Kurzbericht will einen ersten Eindruck der komplexen Aufgabenstellung und der geleisteten Arbeit vermitteln. Eine umfassende Berichterstattung über die Ergebnisse des Seminars wird an dieser Stelle erfolgen, sobald das ausführliche Protokoll vorliegt.

«Priorité 90» (Kasten) basiert auf dem Gedanken der Öffnung der Tätigkeit des SIA auf die gestaltbare Umwelt. Sie will neben dem Hauptziel: «Die Förderung der hohen Qualität der Ingenieur und Architekturarbeit» auch klare Prioritäten für die Teilaufgaben legen. Das Papier diente den Seminarteilnehmern als Grundlage.

Als weitere Basis diente die Arbeit der «Groupe de réflexion», die vor geraumer Zeit untersuchte, wo die Schwierigkeiten liegen, die der Erarbeitung einer einheitlichen Leistungs- und Honorarordnung für alle am Bau beteiligten Auftragnehmer entgegenstehen. Darin sind prägnante Analysen der Situation des SIA mit Bezug auf seine zentrale Aktivität als «Bauverein» enthalten. (Kasten)

Sodann standen für die Einführung hochkarätige Referenten zur Verfügung. Eines dieser Einführungsreferate steht nachfolgend als Beispiel für die an die Seminarteilnehmer gerichtete Ermunterung zu unkonventionellem Denken. (Zusammenfassungen der übrigen Referate werden Teil des ausführlichen Berichtes sein.)

Die Aufgaben

Die Fragestellungen des Seminars war in drei Blöcke gegliedert:

Das Tätigkeitsfeld des SIA und seine Abgrenzung

- In welchen neuen Feldern im Baubereich,
- In welchen neuen Feldern ausserhalb des Baubereichs soll der SIA tätig sein?
- Wo sind Schwergewichte zu setzen, d.h. was und wieviel soll der SIA tun?

Neue Aktivitäten des SIA: integrale Planung, ganzheitliches Denken

- Ideen für neue Aktivitäten und Dienstleistungen des SIA
- Schwergewichte der SIA-Aktivitäten
- Realisierung

Die traditionellen Aktivitäten des SIA im erweiterten Tätigkeitsfeld der gestaltbaren Umwelt

Thesenpapier mit den Schwergewichten der notwendigen Entwicklung des SIA in den 90er Jahren

- damit der SIA im traditionellen Tätigkeitsfeld des Bauwesens unangefochten führend bleibt
- damit der SIA in die angrenzenden neuen Tätigkeitsfelder der «gestalteten Umwelt» wachsen und das notwendige Gewicht und die Glaubwürdigkeit entwickeln kann.

Die Gruppenarbeit

Dir über vierzig Seminarteilnehmer bildeten sechs Gruppen, die für jeden der drei Problemkreise je eine Arbeits-sitzung durchführten. Anschliessend wurden die Resultate mit einem Kurzvortrag präsentiert.

Die Zusammensetzung des Seminars – die Teilnehmer waren mehrheitlich Bauingenieure und Architekten – hatte bei den zutage geförderten Ideen eine Schwerpunktbildung im Bauwesen zur Folge. Auch im Hinblick auf andere Gebiete, die der SIA in Zukunft gewiss vermehrt fördern will, bedeutete dies aber keinen Mangel. Vielmehr wurde deutlich, wie sehr der SIA für die Verwirklichung aller Pläne auf das solide Fundament seines Wirkens als «Bauverein» angewiesen bleibt.

Priorité 90

1. Das Tätigkeitsfeld des SIA und seine Abgrenzung

Im heutigen Zustand ist der SIA bauzentriert, seine Tätigkeit wird von wenigen Ausnahmen abgesehen vom Bauwesen bestimmt.

Durch die Notwendigkeit der gesamtheitlichen Betrachtungsweise des komplexer gewordenen, angestammten Arbeitsfeldes erscheint es sinnvoll, ja zwingend, angrenzende Fachgebiete wie z.B. Energie- und Umwelttechnik, Verfahrenstechnik, Verkehrs und Informationstechnik in das Tätigkeitsfeld des SIA zu integrieren. Diese Ausweitung des Tätigkeitsfeldes muss jedoch einerseits auf gezielte Pflege der traditionellen Gebiete des Bauwesens abgestützt werden; und sie kann sich andererseits nur in realistischen Schritten entwickeln nach den Kriterien der Glaubwürdigkeit des Vereins, der Machbarkeit innerhalb seiner Strukturen und der Akzeptanz bei seinen Mitgliedern. Das angestrebte Tätigkeitsfeld wird als Arbeitstitel mit dem Stichwort «die gestaltbare Umwelt» umschrieben.

2. Die Aktivitäten des SIA im Bereich der gestaltbaren Umwelt

Aus der Verpflichtung, die hohe Qualität der Arbeit von Ingenieuren und Architekten zu fördern, ergeben sich die Aufgaben:

- des Normenschaffens im traditionellen sowie in angrenzenden Gebieten (Beispiel: Verbrauchsstandards für Energie).
- des Ordnungswesens, unter Berücksichtigung neuer Modelle der Zusammenarbeit im Planungsteam und neuer, gesamtheitlicher Aufgaben.
- der Aus- und Weiterbildung in traditionellen wie in neuen Fachgebieten als Schwergewicht der Bautätigkeit in den kommenden Jahren.
- des Wahrnehmens und Vertiefens neuer Methoden des ganzheitlichen Denkens. Den Organen des Vereins sind dabei folgenden Hauptaufgaben zuzuweisen:

Sektionen pflegen die regionalen und gesellschaftspolitischen Aufgaben und das interdisziplinäre Gespräch. Fachgruppen pflegen gesamtschweizerisch (sowie evtl. international) spezielle Fachgebiete, insbesondere auch im Bereich neuer Tätigkeitsfelder.

Kommissionen bearbeiten spezifische, von der Vereinsleitung formulierte aktuelle Fragen des Normen und Ordnungswesens oder der Fachgebiete (wie z.B. Erhaltung der Bauwerke) und vertreten sie innerhalb und ausserhalb des Vereins.

Aus dem Anspruch, ein starker, vitaler Berufsverband zu sein, werden vom Generalsekretariat Dienstleistungen angeboten in den Bereichen Dokumentation, Information und Zeitschriften, Kommunikation nach aussen, Rechtsdienst. Es unterstützt zudem aktiv die Arbeiten der Fachgruppen und Kommissionen und steht den Sektionen für die Koordination zur Verfügung.

Resultate

Jede der Gruppen erarbeitet für alle gestellten Fragen breit gefächerte Vorstellungen für die zukünftigen Aktivitäten des SIA. Schon innerhalb der Gruppen erfolgte jedoch eine erste Befreiung von Ballast, so dass die schliesslich präsentierten Ergebnisse schon beachtlich in sich geschlossene Konzeptstudien darstellten.

Bild 1 gibt an einem Beispiel – pars pro toto – Einblick in die Art, wie die Gruppen ihre Erkenntnisse zusammenfassten und zur Diskussion ins Plenum brachten.

Auswertung

Insgesamt verfügt nun die Arbeitsgruppe des Central Comités über einen grossen Fundus an Ideen und Vorstellungen

gen, die allerdings immer noch in der rohen Form von Brain-storming-Resultaten zusammengetragen sind. Eine erste Sichtung durch CC-Mitglied Dr. R. Walthert, der das Seminar leitete, liess erwartungsgemäss in einigen Aspekten Konsens, in anderen Dissens erkennen. Es wird nun intensiver weiterer Arbeit in kleinerem Kreis bedürfen, um aus den Seminarergebnissen diskussionsfähige Konzeptansätze herauszuschälen. Man darf darauf gespannt sein. SI+A wird ausführlich darüber berichten.

Zum Abschluss dieses Kurzberichtes sind aber zwei Feststellungen jetzt schon angebracht:

Die sehr kritische Seminararbeit bestätigte, dass die statutarische Zweckbestimmung des SIA

«Art. 1 Der Verein pflegt die Beziehungen zwischen den Fachkollegen und fördert Technik, Baukunst und Umweltgestaltung in wissenschaftlicher, künstlerischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Er tritt für die Geltung des Ingenieur und Architektenstandes in der Öffentlichkeit ein. Der Verein nimmt die Berufsinteressen seiner Mitglieder wahr und wacht darüber, dass seine Mitglieder ihre Tätigkeit sowohl in beruflicher als auch in ethischer Beziehung auf hoher Stufe halten und für die Ehre und das Ansehen ihres Berufsstandes eintreten.»

nach wie vor und unverändert gültig ist. Ferner verdienen die Seminarteilnehmer Dank und Respekt für den Einsatz, mit dem sie sich während zweier Tage dem SIA zur Verfügung hielten. Ein herausragendes Beispiel für die Leistungsfähigkeit der «Milizarbeit».

H. Rudolphi

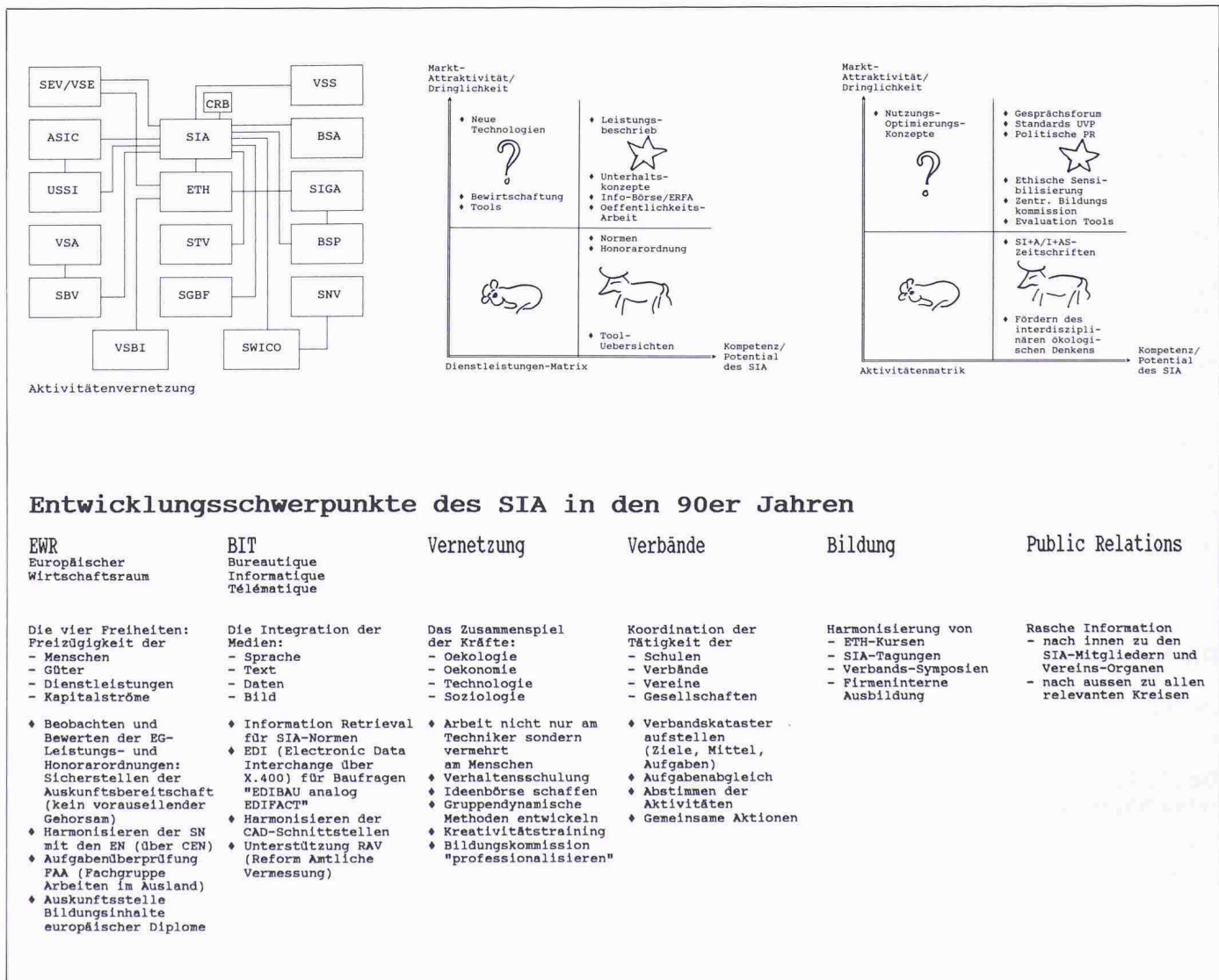


Bild 1. Beispiel der Resultatpräsentation einer Seminargruppe

Auszug aus dem Bericht der «Groupe de réflexion»,

einer Arbeitsgruppe zur Untersuchung, wo die Schwierigkeiten liegen, die der Erarbeitung einer einheitlichen Leistungs und Honorar-Ordnung für alle am Bau beteiligten Auftragnehmer entgegenstehen.

Die Situation in der Bauwirtschaft

Organisationsformen

Die traditionellen Organisationsformen bei der Erstellung von Bauten verlangen vom Bauherrn eine Vielzahl von Kontakten und Entscheiden, denen er sich nur ungern stellen will oder denen er angesichts wachsender Komplexität der Aufgaben nicht mehr gewachsen ist. Er sucht deshalb den Generalisten, der ihm seine Probleme abnimmt, und das ist sicher sein Recht. Er sucht und findet heute

- den Generalplaner als alle planerischen Dienste anbietende Organisation (die dann ihrerseits im Interesse des Bauherrn die billigsten Unternehmer sucht),
- den Total-Unternehmer als Werkersteller und einziger Vertragspartner (der seinerseits im eigenen Interesse die billigsten Planer sucht),
- das fertiggestellte Anlage-Objekt (als Pensionskasse, Versicherungsgesellschaft), und spart sich so die Mühsal des Planens, Bauens und Vermietens. Der Bauherr will im übrigen Garantien, die eigentlich nur finanziell gut abgesicherte General oder Total-Unternehmer geben können.

Ein neues Gewächs

Bei Planung und Ausführung durch einen Total-Unternehmer kann nur ein professioneller Bauherr (z.B. Banken, SBB, PTT und öffentliche Verwaltung) die korrekte Vertragseinhaltung überwachen. Deshalb erscheint ein neues Gewächs auf dem Baumarkt: die sog. Bau-Treuhänder als Vertreter des Bauherrn, die losgelöst von der Planung sind (und oft von der Technik überhaupt nichts mehr verstehen) und pragmatisch managen, wobei die Anliegen von Architekt und Ingenieur als sekundär weitgehend ignoriert werden.

Misstrauen und Konkurrenz

Der Bauherr meint, er bekäme in jeder Organisationsform für das gleiche Geld das Gleiche. Das ist nicht der Fall. Beim Total-Unternehmer stehen eigene kommerzielle Interessen im Vordergrund. Eines der wichtigsten Ziele des Total-Unternehmers ist, die 5jährige Garantie-Zeit (oder ähnliche Gewährleistungs-Fristen) schadlos zu überstehen. Betriebskosten und Unterhaltskosten sind ihm weitgehend gleichgültig, wenn er nur knapp (und möglichst billig) über die Garantie-Hürde kommt. Und das ist sicher nicht das Ziel des Bauherrn.

Rollenwechsel

Oft wird der Total-Unternehmer, zusammen mit Grossbanken, der eigentliche Bauträger, von dem der «Bauherr» fertige Bausubstanz zurückmietet.

Neue Formen der Zusammenarbeit

Bau-Planer, das sind Ingenieure verschiedener Provenienz und Architekten, müssen heute erweiterte Dienstleistungen anbieten. Der Bauherr braucht den Gesamtplaner als Träger der inhaltlichen Idee (Architekt, Ingenieur mit entsprechender Funktion). Er braucht jemanden, der bereit ist zu führen, sowie Verantwortung und Risiken zu tragen, der zugleich aber auch wohldefinierte Aufgaben innerhalb des Planungsteams übernimmt. Ein solcher Planer hat das Baugewerbe als starken Verbündeten im Rücken, da es lie-

ber für ihn als für den General bzw. Total-Unternehmer arbeitet. Allerdings sind in solchen Formen der Zusammenarbeit die Verantwortungs-bereiche klar zu definieren und gegeneinander abzugrenzen.

Trends

Die Informatik steht mit CAD, CADD, CAM, CM (das heisst, mit Computer Aided Design, Design & Drafting, Management oder/und Manufacturing, Administration) und schliesslich mit völlig integrierten Systemen vor der Tür. Es ist nur noch eine Frage ganz weniger Jahre, bis diese neue Technik voll auf die Berufsausübung bis hin zum Lehrlingswesen durchschlägt. Die Organisationsformen des Bauwesens werden sich ändern. Auch die Verhältnisse zwischen kreativer Leistung und manueller Tätigkeit in der Planung und dem Aufwand für Koordination und Leitung von Bauaufgaben werden sich verschieben. Der Aufwand für die Planung wird, angesichts der steigenden Kompliziertheit der Lösungen und der sinkenden Qualifikation der Leute auf der Baustelle, weiter steigen. Es ist im weiteren abzuwarten, dass das Neubau-Volumen sinken wird, während das Umbau und Erneuerungs-Volumen zunimmt. Es ist abzuwarten, dass bald einmal die Aufwendungen zur Erhaltung der Bausubstanz überwiegen werden. Das hat in vieler Hinsicht Konsequenzen, die beachtet werden müssen.

Die Situation im SIA

Spiegelbild der Bauwirtschaft

In mancher Hinsicht ist der SIA das Spiegelbild der Gesellschaft, die er vertritt. Er ist von den vertretenen Berufsgruppen her gesehen weitgefächert und heterogen, insofern er Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten muss. Das macht seine Aufgabe schwieriger, als man meint. Das könnte aber auch seine Stärke sein. Ähnlich zur Situation in der Bauwirtschaft selbst herrscht auch zwischen den SIA-Mitgliedern verschiedener Berufszweige ein gewisses Misstrauen. Man wittert allenthalben ungerechtfertigte Sonder-Interessen und Kasten-geist und ist erst spät bereit, zu glauben, dass der Kollege wirklich zur Sache spricht und die Dinge verbessern will.

Der SIA will zuviel ...

- Er möchte
- den Stand des Berufswissens festhalten (Normung)
- Ein Verein von Patrons sein,
- dabei aber die Angestellten-Mitglieder nicht verlieren.
- Ein Elite-Verein sein neben anderen Vereinen, die das auch wollen, es aber mit niemandem verderben.
- Gesellschaftliche Funktionen für seine Mitglieder erfüllen

... und tut dann zuwenig

Vor allem sieht der SIA als einer der wichtigsten Vertreter des technischwissenschaftlich orientierten Teils unserer Gesellschaft seine Aufgabe in der Öffentlichkeit nicht. Er nimmt zu aktuellen Problemen nicht oder nur mit grosser Verzögerung Stellung. Er stellt die Aufgabe und die Bedeutung der freien Berufe in der Öffentlichkeit

nicht oder praktisch wirkungslos dar. Die Bedingungen für die Aufnahme von Mitgliedern in den SIA sind fragwürdig. Der SIA ist zu offen für Akademiker und gleichzeitig zu restriktiv für Berufsleute anderer Ausbildungsstufen. Der Weg über das Register ist gelegentlich unzumutbar. Für den SIA hingegen ist es bedauerlich, würdige Leute nicht unter seinen Mitgliedern zu wissen.

In «Berufsethik» investieren

Das geistige Umfeld des technischwissenschaftlich orientierten Berufsmannes als SIA Mitglied und Teil der Gesellschaft verdient eine Durchleuchtung. Diese darf allerdings nicht auf Fachleute und ihre Belange beschränkt bleiben. Ein stärkeres Engagement des SIA und gewisse geistige Investitionen in diese Frage lohnen sich. «Grosse Worte», wie «Treuhänder des Bauherrn», «... nach bestem Wissen und Gewissen», usw. sollen untersucht und auf ihren wahren, ungeschminkten, aber auch ethisch vertretbaren und realisierbaren Gehalt geprüft werden. Wir schlagen vor, dass der SIA eine geeignete Gruppe von Mitgliedern mit der Untersuchung dieser Fragen betraut und gegebenenfalls die Ausarbeitung von entsprechenden berufsethischen Regeln in die Wege leitet. Dabei ist zu beachten, dass die auf der anderen Seite stehenden General und Total-Unternehmer sowie die Grossbanken in ihrem Macht und Gewinn-Streben ihre Ziele weit skrupelloser wahrnehmen.

Heraustreten an die Öffentlichkeit

Der SIA muss heraustreten und in der Öffentlichkeit und beim Bauherrn darstellen, was seine Mitglieder tun und was andere tun und so die Massstäbe wieder zurechtrücken und gesellschaftswirksam darstellen. Das kann z.T. nur berufsspezifisch getan werden, denn jeder Berufsgruppe hat seine eigenen Sorgen-Bereiche. Es geht um mehr als um eine idealisierende Fortschreibung des Markenzeichens «SIA». Es braucht angesichts der gut formierten und Kapitalstarken General-Planer und General und Total-Unternehmer eine grosse, gut abgestützte und begründete Initiative zugunsten der freiberuflich tätigen Planer. Es muss erkannt werden, dass dies etwas völlig anderes ist als die Aufgabe des Generalsekretariats, «Public Relations» zu pflegen. Bestehende Gruppen sind zu reaktivieren und zu ermutigen, wo nötig zu erneuern.

Engere Kontakte zu Schulen schaffen

Die Ausbildungsprobleme sind angesichts der bevorstehenden oder schon eingeleiteten Veränderungen im Berufsbild der Bau-Planer auf Hochschule-Ebene sowie in Bezug auf Ingenieur-Schulen bis hin zum Lehrlingswesen zu durchleuchten. Wir schlagen vor, hierfür eine beratende Kommission einzusetzen, die den Schulen bei der Erneuerung ihrer Lehrpläne zur Seite steht. Die Zeit für eine solche Initiative ist günstig. Der SIA wird damit bei der Leitung der Hochschulen und beim BIGA unserer Meinung nach offene Türen einrennen. In die erwähnte Kommission sollen jedoch keine Professoren und Gewerbeschul-Lehrer Einsitz nehmen, sondern praktisch tätige Baufachleute. Die Argumente der Lehrer haben ohnehin genügend Gewicht.

Menetekel 1990 - Zur Zukunft des SIA

Kurzreferat anlässlich Seminar «Leitlinien 90» am 1. Februar 1990 in Luzern

Beim Gastmahl des babylonischen Königs Belsazar erschien an der Wand eine Geisterschrift, ein Menetekel. Der Brockhaus übersetzt dieses Wort mit «Warnungszeichen». Heute sprachen junge Leute ihre Emotionen an die Wand. Wir täten gut daran, über den Inhalt dieser modernen Wandschriften nachzudenken, statt uns über unsere sauberen Fassaden Sorgen zu machen.

Zuvielisation

Betrachten wir zusammen die jüngere Vergangenheit. In den letzten 30 Jahren haben wir die Hälfte aller heute beste-

VON URS HETTICH,
BERN

henden Wohnungen gebaut; innerhalb desselben Zeitbereiches hat aber zum Beispiel der Staat Bern auch über einen Drittel seiner 1500 Gebäude erstellt.

Wenn wir nur die letzten 10 Jahre betrachten, stellen wir dieselbe Entwicklung fest: Als Beispiel wähle ich die Zunahme der Anzahl der Automobile um mehr als 50% trotz nahezu stabiler Bevölkerungszahl.

Auch das letzte Jahr ergibt kein anderes Bild: Der Luftverkehr hat in Lugano um 18%, in Bern um 16%, in Basel um 14%, in Zürich um 8% und in Genf um 6% zugenommen. Aufgrund solcher Entwicklungen hat sich aber auch der Auftragsbestand im Baugewerbe um real 3%, die Bautätigkeit sogar um real 5,6% vergrössert.

Und was ist in den letzten Tagen passiert? Eine Studie der Crédit Suisse prognostiziert für die Bundesrepublik Deutschland aufgrund der politischen Veränderungen einen markanten Wachstumsschub. Die durch die Grenzöffnung ausgelöste Zusatznachfrage wird auf 15 Milliarden DM geschätzt, woraus sich für 1990 eine Zunahme des Wirtschaftswachstums um 0,75% auf 3,75% ergeben wird.

Im Mathematikunterricht haben wir gelernt: Ein Wachstum von 4% pro Jahr bewirkt die Verdoppelung aller Kenngrößen innerhalb von 17 Jahren. Haben wir diese Tatsache vergessen oder verdrängen wir sie?

Sachzwangst

Betrachten wir wieder zuerst die letzten 30 Jahre: Wir haben in dieser Zeit nahe-

zu gleichviel Kulturland verbaut wie alle unsere Vorgängergenerationen zusammengerechnet.

In den letzten 10 Jahren opferten wir dem Wirtschaftswachstum stündlich eine Pflanzenart, täglich eine Tierart und jährlich Regenwald in der Fläche der Bundesrepublik Deutschland.

Im letzten Jahr schliesslich zeigten sich im Kanton erstmals deutlich die Folgen dieses Verhaltens: Eine jährliche Investition von z.B. einer Million Franken bewirkt, dass nach 15 Jahren für den Betrieb der aufgelaufenen Investitionen und die Weiterführung der Investitionstätigkeit 30 Mio. Franken bereitgestellt werden müssen. Wie soll aber die öffentliche Hand ein solches Wachstum des Finanzrahmens bewältigen, wenn das Bevölkerungswachstum stagniert, das Bruttosozialprodukt kaum mehr wächst und der Steuersatz nicht angehoben wird?

Hoffnungsschlimmer

Wachstum scheint eine Erbanlage des Menschen zu sein, die in sinnvolle Bahnen zu lenken grosser Anstrengungen bedarf. Spätestens jetzt müssten wir einsehen, dass unser Verhalten nicht mehr länger geeignet ist, die erreichte Lebensqualität auch nur zu sichern, geschweige denn zu vergrössern. Wir sind daran, den Handlungsspielraum zu verlieren, und dies zu einem Zeitpunkt, in welchem auf unbekannte Herausforderungen eines sich rasch verändernden Europas reagiert werden muss.

Unser Wohlstand basiert zu einem allzu grossen Teil auf dem Verzehr unserer Umwelt und entspricht in keiner Weise mehr der durch unsere Arbeit erbrachten Leistung. Unser geschäftiges Verhalten ist Symptombekämpfung: Wir flicken am einen Ende und schaffen Probleme am andern. Diese Verhaltensweise ist höchstens gut für den Schlaf der nächsten Nacht, bringt aber die Gefahr mit sich, dass wir die Zukunft verschlafen.

Wachstum bremsen heisst weder die Wirtschaft behindern, noch die Arbeitsplätze gefährden. Eine klare Prioritätsetzung und der Verzicht auf Unnötiges sind vielmehr die Voraussetzung für die Sicherung des Erreichten.

Bisher war stets der Nutzen der Massstab unserer Entscheidungsfindung. Vom Schaden, welchen wir verursachen, sprachen wir wenig. Der von uns eingeschlagene Weg führt im Kreis herum: Wir bauen, um mehr Komfort zu haben, finden die dazu nötige Landfläche aber nur in der Agglomeration und brauchen deshalb mehr Autos, um den Wohnort zu erreichen. Um unsere Sorgen über den Treibhauseffekt zu unterdrücken, rüsten wir das Fahrzeug mit Katalysator aus und heizen die Wohnung mit Wärmepumpen, was wiederum die Wirtschaft anheizt und neuen Raumbedarf schafft.

Für kurzfristige Geschäftsziele ist ein solches Verhalten günstig: Es sichert für spezialisierte Fachleute die Projektierungsaufträge und ermöglicht den Unternehmern, entstehende Marktnischen auszufüllen, indem sie die für die Symptombekämpfung nötigen technischen Einrichtungen produzieren. Aber: wir sägen am Ast, auf dem wir sitzen.

Erfolgenschwer

Entschiedenes Handeln ist nötig, wenn wir unseren Kindern unsere Erfolge und nicht deren schwerwiegende Folgen vererben wollen. Nur einfache Strategien werden sich innerhalb des stark vernetzten Systems unserer Wirtschaft innerhalb nützlicher Zeit auswirken, nur klar strukturierte Massnahmen schaffen die Möglichkeit, deren Wirksamkeit innert nützlicher Frist zu überprüfen und allenfalls Korrekturen anzubringen.

Am einfachsten wäre es wohl, das nicht mehr zu tun, was sich offensichtlich nicht bewährt hat. Wir könnten zum Beispiel als Kriterien für die Auswahl der weiterzuführenden Lösungsmöglichkeiten die Begriffe «einfach», «dauerhaft», «leise», «nahe», «langsam» und «umweltverträglich» wählen: Der Weg würde dann aus dem Leerlauf heraus zu neuen Zielen führen.

Demokatastrophe

Demokratie bedeutet grosse Freiheit für das Individuum. Die Zukunftsprobleme betreffen zwar jeden einzelnen

von uns, machen aber gemeinschaftliches Handeln nötig. Für den öffentlichen Bereich sind die Politiker zuständig. Wir Fachleute machen es uns aber allzu einfach, wenn wir die Verantwortung auf sie verschieben. Politiker können nur leisten, was bereits 51% der Bevölkerung von ihnen verlangen. An uns SIA-Fachleuten ist es, Verantwortungsbewusstsein zu zeigen, vor auszudenken und geeignete Lösungen für die anstehenden Probleme vorzuschlagen. Gleichzeitig müssen wir durch einprägsame Information auch in Tabu-Bereichen den Boden für die politische Problemlösung vorbereiten. Es gilt, das Verursacherprinzip konsequent durchzusetzen, erst dadurch entstehen die in einer freien Marktwirtschaft nötigen Anreize für neue Produkte.

Die breite Öffentlichkeit spricht nicht auf Theorien an. Es ist an uns, konkrete Projekte vorzulegen, Produkte einer neueren Generation, welche unseren Zielsetzungen entsprechen, zu planen. Als Auftragnehmer sind wir verpflichtet, unsere Auftraggeber davon zu überzeugen, dass nicht länger die Maximierung des Kosten/Nutzenverhältnisses, sondern die Optimierung der ökologischen Rückzahldauer den Erfolg zu sichern vermag. Theorie? Nein, Praxis:

Die Materialwahl muss den Energiebedarf bei Erstellung und Entsorgung berücksichtigen, erneuerbare und einheimische Rohmaterialien sind zu bevorzugen.

Materialkonglomerate gilt es im Hinblick auf die Wiederverwendbarkeit der Rohmaterialien zu vermeiden.

Die Lebensdauer der Produkte, also auch der Bauten, ist zu erhöhen. Zu diesem Zweck sind sie nutzungsneutraler zu gestalten. Systemkomponenten unterschiedlicher Lebensdauer dürfen nicht miteinander verbunden werden, damit kurzlebige Einzelteile ohne Zerstörung noch gebrauchstauglicher Elemente ersetzt werden können. Diese technischen Möglichkeiten wären mit organisatorischen zu kombinieren:

Während der Ersatz von quantitativem Wachstum durch qualitatives die Wachstumsprobleme nicht zu beeinflussen vermag, wurden sich eine klare Prioritätsetzung und der Verzicht auf zu weitgehende Deckung von Wunschbedarf aufdrängen. Ebenso ist der Versuch, die Probleme durch Verdichtung zu lösen, gefährlich. Zwar kann dadurch ein Teil der unerwünschten Konsequenzen des Wachstums vermieden werden, mittelfristig bedeutet aber

auch Verdichtung nur Wachstum und bleibt damit Symptombekämpfung. Erst wenn es uns gelingt, durch Nutzungsüberlagerung denselben Gegenstand zeitverschoben verschiedenen Benützern zur Verfügung zu stellen, haben wir einen Schritt in die richtige Richtung getan.

Irrdisches Glück

Sie wollen das neue Jahrzehnt mit Nachdenken über die Zukunft des SIA beginnen. Vielleicht liefern Ihnen die folgenden Worte aus dem Sprayer-Wörterbuch Denkanstösse: Akzeptotanz, alleingepfercht, Autoholiker, Autod, Beziehung, Glaubenzin, Rausländer, Telekonsumation, Velorution, Verkehrfurcht.

Vielleicht wird der **SIA** dank des Symposiums zum Verein der **S**ucher nach **I**ntelligenten **A**lternativen?

Adresse des Verfassers: U. Hettich, Arch. SIA, Kantonsbaumeister, Kant. Hochbauamt, Reiterstrasse 11, 3011 Bern.

Zuschriften

Zürich hat eine neue Submissionsverordnung

An seiner letzten Sitzung im alten Jahr hat der Gemeinderat eine neue Submissionsverordnung für die Stadt Zürich beschlossen. In dieser Verordnung wird geregelt, wie die Stadtverwaltung vorzugehen hat, wenn sie «Güter, Dienstleistungen und Rechte aus dem Markt beschafft» oder einfacher ausgedrückt, wenn sie Aufträge vergibt. Es geht dabei um mehrere 100 Millionen Franken pro Jahr. In verschiedenen Marktsegmenten, wie beispielsweise im Bauwesen, liegt zudem eine gewichtige Nachfragemacht seitens der Stadt vor. Diese und weitere Gründe waren für eine längere Vorgeschichte mit unzähligen Besprechungen in verschiedenen Gremien und schliesslich auch für die nicht weniger als 18 Sitzungen der vorberatenden gemeinderätlichen Kommission verantwortlich.

Nun, das Resultat darf sich sehen lassen. In der Ratsdebatte machten sich Redner auf der linken und der rechten Ratsseite in seltener Einmütigkeit für die von der Kommission erarbeitete Fassung stark; diese weicht in zahlreichen Punkten vom ursprünglichen Entwurf des Stadtrates ab, erhielt aber schliesslich auch von dieser Seite her gute Noten.

Welches sind die Fortschritte gegenüber der bisherigen Verordnung? Sie lassen sich in drei Punkten zusammenfassen: Erstens hat die neue Verordnung einen deutlich grösseren Geltungsbereich, indem nun sämtliche Leistungen nach analogen Grundsätzen eingekauft werden. Diese Ausdehnung weit über den klassischen Bereich der Bau-Submissionen hinaus bedeutet einerseits mehr Wettbewerb, d.h. für die Stadt eine insgesamt bessere, preisgünstigere Beschaffung, und andererseits für viele Unternehmungen, dass sie nun die Möglichkeit haben, als Lieferanten der Stadt überhaupt in Frage zu kommen. Als Besonderheit sind die Leistungen von Architekten, Ingenieuren und ähnlichen Fachleuten zu erwähnen. Auch hier soll der Wettbewerb spielen. Die Auswahl erfolgt in diesen Fällen aber auf Grund besonderer, noch zu erarbeitender Kriterien.

Zum zweiten bringt die neue Verordnung verschiedene Anpassungen an die heutige Zeit: die Qualität einer Leistung erhält einen höheren Stellenwert, nicht der Preis allein, sondern das beste Preis/Leistungs-Verhältnis soll für eine Vergabe ausschlaggebend sein. Diese Denkweise ist auf lange Frist auch für die Stadt Zürich vorteilhafter als die Konzentration auf das billigste Angebot. Das EDV-Zeitalter findet ebenso Eingang

wie der heute selbstverständliche Grundsatz der Lohnleichheit für Mann und Frau. Auch werden die Gesamtarbeitsverträge als bewährte Grundlagen einer erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von der Stadt anerkannt; sie müssen von allen Leistungserbringern eingehalten werden.

Zum dritten schliesslich: Die Anwendung der neuen Verordnung soll den Umgang zwischen der Verwaltung und der Wirtschaft entkrampfen, weniger «Staatshoheit» auf der einen und «gnädig geduldete Bürger-Unternehmer» auf der anderen Seite und dafür mehr Praxisnähe bringen. Stichworte hierfür sind: mehr Transparenz (zum Beispiel Bekanntgabe des Vergabungspreises an alle Anbieter), ein Beschwerderecht für einen Offertsteller, der sich ungerecht behandelt glaubt, aber auch harte Sanktionen zugunsten der Stadt gegen schwarze Schafe auf Lieferantenseite.

Wir sind überzeugt, dass sich diese neue Submissionsverordnung bewähren wird. Sie könnte auch für andere Gemeinwesen wegweisend werden.

Hansjürg Diener, Zürich
Gemeinderat FDP